

„La Bagatelle“

Unterhaltung mit einer Pariser Modistin

Von

Schi

Unter „La Bagatelle“ versteht der baedekerbelesene Paris-Besucher ohne weiteres das berühmte Jagdschlößchen im Bois de Boulogne, das der ritterliche Schwager der Marie Antoinette ihr innerhalb weniger Wochen an die Stelle hatte zaubern lassen, an der sie beim Jagen einen Rastplatz vermißt hatte. Hier sei unter „Bagatelle“ etwas anderes verstanden.

Ferner ist noch vorzuschicken: im allgemeinen ist die junge Pariserin das behütetste und zurückhaltendste junge Mädchen, das sich nur denken läßt, von der Freiheit der jungen Berlinerin so weit entfernt, daß man sie ihr kaum glaubhaft machen könnte. Ausnahmen bilden darin nur ein kleiner Teil der intellektuellen Oberschicht und eine vom soliden Arbeiterstand losgelöste Unterschicht; die Frauen, von denen ich nachstehend spreche, gehören der zweiten Gruppe an.

„Lächerlich, daß Sie ausschließlich von der eigenen Arbeit leben wollen, keinen Freund haben, der mindestens für Ihren Unterhalt aufkommt. Wie kann eine Frau so unvernünftig sein?“, sagt die Patronne des kleinen Montparnasse-Hotels zu mir.

„Sehen Sie, da wohnt ein junges Mädchen oben bei mir, das hat seine gutzahlenden Freunde durch eine agence bekommen. Eine absolut diskrete Sache.“

Im fünften Stock des Hotels, im billigsten Raum des Hauses, aus einer ehemaligen Mädchenkammer noch mit knapper Not zum Hotelzimmer hergerichtet, erwartet mich an der schon geöffneten Tür ein bildhübsches, sehr junges und frisches Geschöpf. Mit dem harmlosesten und lebenswürdigsten Lächeln in den wirklich reinen und offenen Zügen, stellt Toutou sich vor und bittet mich, auf dem Bett, der einzigen Sitzgelegenheit im Raum, neben ihr Platz zu nehmen. Die Wirtin hat sie von meinem Interesse verständigt, und sie will mich gern in allem beraten . . . Während der ganzen folgenden Unterredung näht Toutou eifrig mit den gepflegten Fingerchen an einem fast fertigen lachsfarbenen Unterkleid. Mein Interesse und mein Verständnis für diese Arbeit entzücken sie, und sie erzählt mir zunächst, daß sie sich alles, Kleider und Wäsche, selbst näht, obwohl sie eigentlich Modistin ist. Und sie zeigt mir einen Hut, den sie gerade für eine Kundin fertiggearbeitet hat.

„Und dieses Blüschen werde ich Sonntag bei meiner Mutter fertignähen.“

„Haben Sie Ihre Mutter denn in Paris? Und wohnen im Hotel?“

„Zu Hause wäre es für meine Kundinnen zu weit, das weiß meine Mutter . . .
. . . Ja, meine Mutter interessiert sich natürlich sehr für meine Arbeit und fragt immer, ob ich viele Kundinnen habe. Und ich sage ihr, daß ich ganz schön verdiene“, fügt Toutou, jetzt doch ein wenig pfiffig lächelnd, hinzu.

„Aber ich liebe wirklich meine Arbeit, und nur weil ich unbedingt in einem Jahre einen eigenen kleinen Salon aufmachen will, habe ich mich dazu entschlossen, noch auf diese andere Art zu verdienen. In einem Atelier kann man ewig herumsitzen und bringt es zu nichts“, sagt sie dann wieder ganz ernst. „Und das ist ja